

Das Neue an den beschriebenen Modellen besteht darin, daß hier zum erstenmal konsequent der Versuch unternommen wurde, die Kinder und die Situation, in der sie leben, ernst zu nehmen und mit als Prinzip bei der Gestaltung des Gottesdienstes zu berücksichtigen. Man ist also nicht mehr, wie sonst häufig, vom Erwachsenengottesdienst ausgegangen und suchte ihm einen „kindertümlischen“ Anstrich zu verleihen. Dabei diente weithin der früher in der römischen Liturgie stärker ausgeprägte dramatische Charakter als Vorbild. So entstanden multimediale Gottesdienste, in denen auch das Bedürfnis der Kinder nach Bewegung zur Geltung kommt, so daß man von einer Feier oder einem Fest nicht nur für, sondern der Kinder sprechen kann.

Der hier aufgezeigte Weg zur Gestaltung von Kindergottesdiensten scheint sehr vielversprechend zu sein. Die Anregungen sollten aufgegriffen und weiterentwickelt werden. Zwei kritische Bemerkungen, die keineswegs den Wert des Buches schmälern, vielmehr Verbesserungsvorschläge sein wollen, scheinen mir aber angebracht. Verkündigung kann auf verschiedene Weise geschehen. Doch sollte wohl auch in einem Kindergottesdienst das authentische Wort Gottes in Form einer Schriftlesung nicht fehlen, wie es z. B. in dem Modell S. 156/68 der Fall ist. Der zweite Hinweis gilt dem eucharistischen Hochgebet. Im Kindergottesdienst ist es gewiß angebracht, kürzere Texte zu verwenden, als sie in der Erwachsenenmesse üblich sind. Doch sollte die Kürzung nicht so weit gehen, daß schließlich nur noch die Herrenworte des Einsetzungsberichtes gesprochen werden (vgl. S. 166 f.). Dadurch verliert das Hochgebet nicht nur den Charakter des Dankgebetes, sondern den Gebetscharakter überhaupt. Was übrigbleibt, erweckt den Eindruck einer „Zauberformel“. Damit ist die Gefahr gegeben, daß ein falsches Verständnis der Eucharistiefeyer hervorgerufen wird, das unausrottbar haften bleibt.

J. Schmitz

DEGENHARDT, Johannes Joachim: *Taufpastoral*. Handreichungen zur Vorbereitung und Spendung der Taufe. Paderborn 1972: Verlag Bonifacius-Druckerei. 99 S., Snolin, DM 6,40.

Der Paderborner Weihbischof, der auf der Synode im Mai 1972 das „Taufpapier“ ausführlich kommentierte, legt hier einige Kapitel zur Taufpastoral vor. Darunter sind u. a. Überlegungen und Anregungen für das Taufgespräch, Überlegungen zur pastoralen Praxis, Modelle für eine Taufansprache und ein Taufgespräch, der Text der Pastoralanweisung der Deutschen Bischofskonferenz, die (wohltuend klaren und überzeugenden) Abschnitte Nr. 9 bis 20 des Ökumenischen Direktoriums. Das alles zusammengekommen wird sicher vielen viele Hilfe geben. Die vertretene Position, insbesondere in ihrer Kritik an neueren Tendenzen gegen Taufe von Kindern, wird sachlich völlige Zustimmung beanspruchen können. Nur ist der Tonfall doch gelegentlich ein wenig zu systemsicher, zu apogetisch; und ob die wirkliche Not des Seelsorgers, der sich einer entleerten Sakramentspraxis von Fernstehenden gegenüber sieht, jene Not also, die in Frankreich das Gespräch seit 15 Jahren vorantreibt und nun in der Pastoralanweisung der Bischöfe ihren Niederschlag gefunden hat, wirklich genug verspürt wird und in den Zeilen mitschwingt, mag offen bleiben. Dieser Einwand bezieht sich aber, wie angedeutet, mehr auf Ton und „Atmosphäre“ des Buches. Aber inhaltlich ist das Büchlein zu begrüßen und als Hilfe anzusehen.

P. Lippert

WOLLMANN, Paul: *Lebendiger Glaube will gültige Zeichen*. Orientierung zur heutigen Glaubenspraxis. München/Luzern 1972: Rex-Verlag. 156 S., Ln., DM 14,80.

Zwar hat das II. Vatikanische Konzil den Zeichencharakter der Liturgie hervorgehoben, doch ist es den Reformern nicht gelungen, im Bereich der Symbolik eine echte Erneuerung herbeizuführen. Man hat sich mit der Abschaffung von Symbolen, die heute nicht mehr recht verstanden werden, und der Verdeutlichung dieses oder jenes schon bestehenden Zeichens zufrieden gegeben. Daher wirkt unsere Liturgie auch sehr nüchtern und abstrakt. Sie spricht zu einseitig den Verstand an.

Um die Erneuerung der religiösen Zeichen und Formen geht es dem Vf. in dem vorliegenden Buch. Er will Hinweise geben, wie wir heute wieder zu angemessenen religiösen Formen und Zeichen hinfinden können. Er geht vom heutigen Schwund der Glaubenspraxis aus, deren wichtigste Ursachen er nennt, zeigt auf, wo und wie wir Menschen Gott begegnen, und führt die Gründe an, die für wirksame Zeichen sprechen. Dann fragt er nach der Zukunft der Zeichen und Formen. In seiner Antwort umschreibt WOLLMANN die Art und